

Ganz persönlich
Band 2

Peter Malgo

Ganz persönlich
Band 2

Peter Malgo



Verlag Mitternachtsruf

Copyright by:
Verlag Mitternachtsruf
Ringwiesenstrasse 12a
CH-8600 Dübendorf

Internet: www.mitternachtsruf.com
E-mail: post@mitternachtsruf.ch

Ganz persönlich Band 2

ISBN: 978-3-85810-072-6
Bestell-Nr. 180029

1. Auflage, April 2015
Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf
Umschlag: Verlag Mitternachtsruf
Herstellung: GU-Print AG, 8037 Zürich

Sofern nichts anderes vermerkt, wird eine Luther- oder Schlachterübersetzung zitiert. Die Abkürzungen für weitere zitierte Übersetzungen:

r.Elb = revidierte Elberfelder

Albr = Ludwig Albrecht

Mng = Hermann Menge

Hfa = Hoffnung für alle

NGÜ = Neue Genfer Übersetzung

Unvollständig wiedergegebene Bibelverse werden in der Regel nicht speziell gekennzeichnet.

Inhalt

Vorwort	7
Ist es zu spät?	8
Freundschaft	10
Schiffbruch	12
Gewählt – und doch nicht dabei	14
Agenda	16
Beim Optiker	18
Kein Weiterkommen	20
Gutschein mit Verfalldatum	22
Knochenfund in Afrika	24
Freude im Himmel	26
Jahrringe	28
Ich fürchte mich	30
Jesus kann kommen!	32
Sterbehilfe	34
Retterliebe	36
Der Weg zum Kreuzplatz	38
Wenn möglich, bitte wenden	40
Finanzkrise	42
Was ist meine Antwort?	44
Altlasten	46
Evolution	48
Pandemie	50
Gibt es ein Leben danach?	52
Weil Sie es sich wert sind!	54
Gescheitert	56
Und wenn ich alt werde	58
Kein Salz mehr!	60
Himmelfahrt	62
Die Fussballweltmeisterschaft	64
Ein riesiges Durcheinander	66
Der einzig wahre Gott	68
Zugang verweigert	70
Nicht beachtete Warnung	72
Wollt ihr nicht auch weggehen?	74
Wenn Gedanken sich verdunkeln	76

Sind Sie glücklich?	78
Auf den Gleisen des Todes	80
Wurde Jesus wirklich in einem Stall geboren?	82
Todesstrafe	84
Ständig in Bewegung	86
Blind oder sehend?	88
Engeldienste	90
Facebook	92
Gekentert	94
Des Himmelreichs Schlüssel	96
Wenn Bettler anknöpfen	98
Brandalarm	100
Jenseits der Erde	102
Der Urknall	104
Eine schwierige Situation	106
Mama, warum hast du mich nicht gewollt?	108
Haben wir noch Mitleid?	110
Das Gemälde	112
Alte Geschichten	114
Ein neues Herz	116
Auserwählt?	118
Spiegelbild	120
Der Spiegel	122
Der verlorene Schlüssel	124
Staatsbürgerschaft	126
Schwarzfahrer	128
Enttäuschte Liebe	130
Heimlicher Wunsch	132
Beim Augenarzt	134
Im falschen Bus	136
Antisemitismus	138
Was erwartet uns im Jenseits?	140
Zeitverlust	142
Die Genialität unseres Gottes	144
Loslassen	146
Der Autor	149

Vorwort

Ab Frühling 1991 bis Frühling 2015, 24 Jahre lang, verfasste Peter Malgo die Editorials der Zeitschrift *Mitternachtsruf*. 2005 veröffentlichte der Verlag Mitternachtsruf eine erste Zusammenstellung seiner Grussworte unter dem Titel: *Ganz persönlich*.

Wir freuen uns, Ihnen nun, zehn Jahre später, einen zweiten Band «dieser segensreichen Beiträge», wie Elsbeth Vetsch sie im Vorwort zum ersten Band *Ganz persönlich* treffend nannte, präsentieren zu können. Was sie damals über die Editorials schrieb, trifft auch auf diejenigen im vorliegenden Büchlein zu:

«Ausgehend von einer Episode aus dem Alltag, regt Peter Malgo zum Nachdenken über ein bestimmtes biblisches Thema an, um den Leser dann auf seine ganz persönliche Art direkt anzusprechen.» Und: «Es geht dem Autor darum, Jesus gross zu machen und darauf hin zu wirken, dass Er im Leben der Gotteskinder die Stellung einnehmen kann, die Ihm gebührt.»

Peter Malgo hat die vorliegende Auswahl seiner Editorials seit 2005 persönlich zusammengestellt und wir hoffen, dass sie Ihnen, liebe Leser, in dieser gebündelten Form zu einem reichen «ganz persönlichen» Segen sein kann.

René Malgo

Dübendorf, im April 2015

Ist es zu spät?

Als im Sommer 2004 eines unserer Enkelkinder fast ertrunken wäre, wurde mir erneut bewusst, welche Macht doch das Gebet hat. Der Junge lag mehrere Minuten unter Wasser. Leblos, mit Atemstillstand wurde er geborgen. Der herbeieilende Notarzt bestellte sogleich einen Rettungshubschrauber. Würde der Kleine wieder aufwachen? Würde er am Leben bleiben? Und wenn ja, würde sein Gehirn durch die fehlende Sauerstoffzufuhr geschädigt sein?

Viele unserer Freunde, die sofort benachrichtigt wurden, beteten. Gott kann, das wussten wir, aber würde Er es auch tun? Ja, Er tat es! Er erhörte die Gebete in herrlicher Weise. Nach wenigen Tagen durfte der Junge das Krankenhaus völlig wiederhergestellt verlassen.

Erhört Gott immer, wenn wir zu Ihm beten? Sicherlich ist vielen von uns die Bibelstelle in Jakobus 5,17 bekannt: *«Elia war ein Mensch gleichwie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.»* Dass Elia wirklich wie unsereiner war, ist deutlich an der depressiven Phase zu erkennen, die er unter einem Strauch in der Wüste durchlitt (vgl. 1.Kön 19,1-4). Aber als ein Mensch von gleicher Art wie wir betete er ein Gebet, das der Herr viel umfassender erhörte, als Elia sich das hätte vorstellen können.

Wir sind geneigt, uns unter der Erhörung von Gebeten bestimmte Ereignisse vorzustellen und erwarten, dass sie als Antwort Gottes eintreten müssten. Wir versuchen, uns die Art der Erhörung gedanklich auszumalen. Gott aber sagt: *«... meine Gedanken sind nicht eure Gedanken ...»* (Jes 55,8). Da haben wir einen lieben Angehörigen, der eine schwere Krankheit durchleidet. Wir beten anhaltend und meinen, Gott müsste doch endlich eingreifen. Aber es geschieht nichts. Könnte es nicht sein, dass Gott etwas ganz anderes mit uns vorhat, uns genau diesen Weg gehen lässt, um uns vor etwas anderem zu bewahren, oder dass Er uns in dieser Trübsal belässt, damit wir jemand anderem ein wunderbares Zeugnis sind? Jesus zögerte scheinbar die Erhörung der Bitte von Maria und Martha für ihren Bruder Lazarus hinaus. Warum das so war, wird in Johannes

11,4 deutlich: «... zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.»

Gott erhört, aber oft ganz anders, als wir denken. Wir sind voller Ungeduld, doch Er hat Zeit. Er wird sich nicht verspäten. Er wird die Erhörung nicht unnötig hinauszögern. Er kennt uns. Er weiss, was wir brauchen (Mt 6,8.32; Lk 12,30). Sein Weg mit uns wird herrlich sein und viel höher, als wir uns das ausdenken können (Jes 28,29; 55,9). Das ist unser Gott, auf den wir trauen!

Vielleicht führt Gott uns sogar in Situationen hinein, wo wir das Gebet aufgeben möchten, wo wir denken, Er erhöere uns doch nicht oder es sei schon zu spät. Das dachten jene Knechte des Synagogenvorstehers Jairus auch, als sie zu ihm sagten: «*Deine Tochter ist gestorben; was bemühest du weiter den Meister?*» (Mk 5,35). Mit anderen Worten: Es hat keinen Sinn mehr, Jesus zu rufen. Es ist zu spät. Die Gelegenheit ist verpasst. Doch genau an diesem Punkt kann sich Jesus in Seiner ganzen Herrlichkeit, Grösse und Macht offenbaren. – Das will Er auch mit unseren Anliegen tun. Darum sollten wir im Gebet niemals nachlassen. Für unseren Herrn Jesus ist es nie zu spät. Zu Seiner Zeit wird Er auf eine Weise erhören, wie wir es nicht ahnen. Als Lazarus gestorben war und Jesus zu Martha sagte: «*Dein Bruder wird auferstehen*» (Joh 11,23), da antwortete sie ausweichend und interpretierte die Worte Jesu in Bezug auf die Auferstehung in der Ewigkeit (V 24). Irgendwie konnte sie doch nicht daran glauben, dass es noch am selben Tag geschehen sollte. Aber Jesus ist so ganz anders. Er ist ganz real. Er lebt und handelt. Die Tat Jesu, die Auferweckung des Lazarus (V 38-44), hatte weitreichende Folgen: «*Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn*» (V 45). Und in Johannes 12,11 lesen wir: «... denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.» Könnte es nicht sein, dass Gott dieses Ziel auch mit unserem Leben im Auge hat?

«... um seinetwillen glaubten viele an Jesus ...»

* * *

Freundschaft

Oft erhalte ich von Lesern ermutigende Zuschriften, Zeichen der Freundschaft. Jemand schrieb: «Eine Freundschaft ist mehr wert als Gold und Silber. Sie wärmt einem das Herz und hilft über viele Enttäuschungen hinweg.» Dem schliesse ich mich an.

In Sprüche 18,24 steht ein ergreifendes Wort: *«Ein treuer Freund liebt mehr und steht fester bei denn ein Bruder.»* Wie tief gehend Freundschaft sein kann, finden wir in mehreren Passagen der Bibel. Beispielhaft und prophetisch ist die Beziehung von Jonathan zu David: *«... da er hatte ausgeredet mit Saul, verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigen Herz. ... Und Jonathan und David machten einen Bund miteinander; denn er hatte ihn lieb wie sein eigen Herz. Und Jonathan zog aus seinen Rock, den er anhatte, und gab ihn David, dazu seinen Mantel, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel»* (1.Sam 18,1.3-4). Wenn menschliche Freundschaft schon so tief gehend sein kann, wie viel mehr muss uns da die Freundschaft mit unserem Herrn Jesus Christus bedeuten! Jesus hält in Johannes 15,14-15 fest: *«Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan.»*

Unser Herr hat uns darüber nicht im Unklaren gelassen, sondern uns den ganzen Ratschluss Gottes durch Sein Wort offenbart. Wie wir durch Paulus erfahren, hat Er uns sogar Geheimnisse anvertraut: *«Siehe, ich sage euch ein Geheimnis ...»* (1.Kor 15,51; vgl. auch Röm 11,25; 1.Kor 4,1). Eine solche Vertraulichkeit ist nur zwischen wahren Freunden möglich. Im Alten Bund waren es nur einige Wenige, mit denen der Herr ganz vertraulich umgehen konnte, wie zum Beispiel Mose: *«Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet»* (2.Mo 33,11ff.). Einen ähnlich vertrauten Umgang finden wir auch zwischen Gott und Abraham: *«Da sprach der Herr: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue?»* (1.Mo 18,17). In Jakobus 2,23 steht: *«Abraham*

... *ward ein Freund Gottes geheissen.*» In Jesaja 41,8 spricht Gott in Bezug auf Abraham sogar von *«meinem Geliebten»*.

Im Neuen Bund ist es Jesus, der eine ebenso herzliche Freundschaft mit uns pflegen will. Er nennt uns «Freunde». Er nannte sogar Judas, der im Begriff stand, Ihn zu verraten, Freund (vgl. Mt 26,50).

Was Jesus uns gegeben hat, finden wir schon in der Handlung Jonathans gegenüber David prophetisch vorgeschattet. Jonathan zog seinen Rock aus und gab ihn David – Jesus liess sich entkleiden (Mt 27,28) und hat uns dafür mit dem *«Rock der Gerechtigkeit»* bekleidet (Jes 61,10). Auch die anderen Dinge, die Jonathan aus Liebe hergab, symbolisieren in erstaunlicher Weise, was uns Gotteskindern als Freunden Jesu zur Verfügung steht. Lesen Sie in diesem Licht einmal Epheser 6,11ff., wo von der Waffenrüstung Gottes die Rede ist.

Wie gehen wir mit dieser kostbaren Freundschaft unseres Herrn um? Freundschaft kann nie einseitig sein! Jesus gibt uns einen ganz wichtigen Hinweis: *«... so ihr tut, was ich euch gebiete.»* Wie steht es diesbezüglich bei uns? Oder anders gefragt: Haben wir den Gürtel, den Jonathan David gab, und den Jesus uns schenkte, auch umgelegt? Er gab uns diesen mit einer ganz bestimmten Absicht: *«So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit ...»* (Eph 6,14). Leben wir im Licht, wandeln wir in der Wahrheit? Jesus selbst fordert uns auf: *«Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen; und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten»* (Lk 12,35). Das ist Freundschaft mit Jesus.

* * *

Schiffbruch

Rund 250 km von unserer Mitternachtsruf-Niederlassung in Rumänien entfernt werden die beiden Zeitschriften «Mitternachtsruf» und «Nachrichten aus Israel» in Rumänisch gedruckt. Sie werden dann jeweils von unseren rumänischen Mitarbeitern dort abgeholt. Schlechte Strassen, rücksichtslose Verkehrsteilnehmer und widrige Verhältnisse machen diese Literaturtransporte jedes Mal zu einem gefährvollen Unterfangen. Bei der letzten Rückfahrt passierte es: Franz Rudolf geriet mit dem voll beladenen Auto in ein Schlagloch. Dabei platzte ein Reifen. Franz wechselte daraufhin das Rad. Danach setzte er sich wieder ans Steuer und fuhr weiter. Was er nicht bemerkt hatte: Die Radaufhängung war gebrochen, weshalb er das Fahrzeug nicht mehr lenken konnte. Seine weitere Fahrt, so beschrieb er die Folgen, sei wie auf Glatteis gewesen. Schlingend habe sich das Auto immer mehr dem Strassenrand genähert. Franz war chancenlos. Mit grosser Wucht stürzte er in den Strassengraben. Das Auto überschlug sich: Totalschaden. Wie durch ein Wunder konnte Franz das Fahrzeug unverletzt verlassen.

Dieses Geschehen illustriert die grossen Gefahren, denen unsere Mitarbeiter auf ihren zahlreichen Fahrten ausgesetzt sind. Und dies trifft durchaus nicht nur auf Rumänien zu. Anlässlich einer der letzten Vortragsreisen in Deutschland musste Norbert Lieth feststellen, dass die Landstrassen wegen starker Schneefälle gefährlich schmal geworden waren. Aber ob wir nun per Flugzeug, Schiff oder Auto unterwegs sind – überall und jederzeit sind wir Risiken ausgesetzt. Eigentlich könnten wir, die wir wegen des Dienstes für unseren Herrn diese Gefahren auf uns nehmen, Mitleid mit uns selbst haben. Es gibt aber Reichsgottesarbeiter, Missionare, die sich noch weit mehr exponieren und viele heikle Situationen überstehen müssen. Manche verlieren dabei sogar ihr Leben.

Solche Geschehnisse verleiten dazu, sich selbst so darzustellen, als nehme man um Christi willen viel Mühsal, um nicht zu sagen Leiden, auf sich. Manche Hilfswerke lenken denn auch den Fokus

auf solche Ereignisse, um Mitleid zu erwecken. Aber ist das wirklich das, was unser Herr Jesus von uns erwartet?

Paulus, der selbst durch viele Nöte ging, spricht hier Klartext. Er gibt uns im zweiten Korintherbrief einen kleinen Einblick über seine zahlreichen, äusserst schmerzlichen Erlebnisse: «... *dreimal habe ich Schiffbruch erlitten ...*» (2.Kor 11,25). Bei Franz handelte es sich um einen (hoffentlich einmaligen!) «Autobru»ch». «... *einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist; ich bin in Gefahr gewesen ...*» (V 25-26). Lesen Sie selbst weiter, was Paulus alles erlebte. Im folgenden Kapitel spricht er dann noch von seiner sehr ernsten Krankheit, wobei wir nicht genau wissen, woran er litt. Die Dramatik seiner Schiffbrüche ist in der Apostelgeschichte nachzulesen. Sie würden Stoff für filmreife Szenen hergeben. Doch Paulus bewertet dies alles ganz anders. In 2. Korinther 12,10 schreibt er: «*Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen ...*» An mehreren Stellen der Bibel ist zu erkennen, dass Paulus sich sehr wohl dessen hätte rühmen können, was er um Christi willen alles erleiden musste. Er hätte seine Person hervorheben und sagen können: «Schaut nur, was mir alles zugestossen ist ...!» Er lenkt die Augen des Lesers jedoch immer wieder von sich weg auf Jesus: «... *nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühme*» (Eph 2,9). «*Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!*» (1.Kor 1,31).

Selbstmitleid in Bezug auf all das, was uns zustösst, verdunkelt unser Denken, ja es führt in die Niedergeschlagenheit und Depression. Und schliesslich redet man nur noch von sich selbst und alles dreht sich um das eigene Ich. Paulus dagegen setzte den richtigen Akzent: «*Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen*» (2.Kor 4,5). Lassen Sie uns jeden Tag neu Jesus Christus ins Zentrum setzen und Ihn verkündigen!

* * *

Gewählt – und doch nicht dabei

So titelte unsere Tageszeitung, als sie über ein Mitglied der reformierten Kirchenpflege berichtete. Was auch immer die Hintergründe sein mögen, diese Worte könnten ebenso über dem Leben manches Christen stehen: «Erwählt – und doch nicht dabei.» Unser Herr Jesus sagt in Johannes 15,16 zu Seinen Jüngern: «... *ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.*» Damit war auch Judas gemeint. Doch dieser ging nicht den Weg, den Jesus für ihn vorgesehen hatte. Es heisst zwar von Judas, er sei hingegangen, aber er hatte ein anderes Ziel: «*Da ging hin der Zwölf einer, mit Namen Judas Ischariot, zu den Hohenpriestern und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten*» (Mt 26,14). Judas war erwählt – und doch nicht dabei. Dies obwohl er, wie auch die anderen Apostel, ausdrücklich vom Herrn ausgesandt worden war: «*Diese zwölf sandte Jesus, gebot ihnen und sprach: ... gehet hin ... und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen*» (Mt 10,5-7).

Wie steht es nun um uns, die wir ohne Ausnahme von unserem Herrn erwählt sind? Sind wir auch dabei? Oder sind wir hingegangen und erzeugen eine Frucht der Sünde? Der Verrat des Judas an unserem Herrn ist eine sehr traurige Angelegenheit und so offensichtlich, dass die meisten von uns wohl an die eigene Brust schlagen und beteuern, so etwas nie tun zu wollen. Dennoch müssen wir uns die Frage gefallen lassen: Sind wir wirklich noch dabei? Verrat an Jesus muss nicht so spektakulär ablaufen wie bei Judas. Ein jeder von uns kommt im Alltag immer wieder an eine Wegscheide, wo er sich entscheiden muss. Gehen wir hin, um Frucht für unseren Herrn zu bringen, oder gehen wir einen anderen Weg? Jener andere Weg führte zum Verrat an unserem Herrn. Könnte es sein, dass wir jenen anderen Weg gehen, der dazu führt, dass wir «nicht mehr dabei sind»?

Prüfen wir uns selbst! Was ist unser Ziel? Wir legen uns die Zukunft so schön zurecht. Wir trachten immer wieder nach etwas, was wir noch nicht erreicht haben. Wir schmieden Pläne und verpassen dabei das Beste, nämlich das Leben mit Jesus. Paulus schreibt den Korinthern: *«Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils»* (2.Kor 6,2). Ein Leben mit Jesus bedeutet, ganz bewusst in Seiner Gegenwart zu leben und zu arbeiten. Es gilt, sich als *«Diener Gottes»* zu beweisen (V 4).

Erwählt – und doch nicht dabei. Dies war wohl auch die Sorge des Petrus, die er den Lesern in seinem zweiten Brief so darlegte: *«Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiss, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln»* (2.Petr 1,10). Petrus wusste sehr wohl, wovon er sprach, verleugnete er doch selbst den Herrn Jesus in dessen schwersten Stunden (vgl. Lk 22,54-62).

Erwählt – und doch nicht dabei? Wie werden wir reagieren, wenn wir an einer solchen Wegscheide wie Petrus stehen? Liebe Freunde, lassen Sie uns unsere Berufung und Erwählung festmachen und kompromisslos zu Jesus stehen. Wir haben ein hohes Amt von Ihm erhalten, sind wir doch Botschafter an Seiner Statt (2.Kor 5,20). Und dieses Amt erfordert unseren vollen Einsatz! Petrus weinte wegen seines Versagens bittere Tränen. Es kann gut sein, dass wir auch in ein solches Tal der Dunkelheit, der Tränen geführt werden. Das sind nur Liebesabsichten des Herrn mit uns, will Er uns doch wie Petrus dahin bringen, zu Ihm zu sagen: *«Herr, du weisst alle Dinge, du weisst, dass ich dich lieb habe»* (Joh 21,17). Herr, ich werde zu Dir stehen, wo immer es auch hingeht. Erwählt – und dabei!

* * *

Agenda

Ein Jahr ist zu Ende gegangen. Und das neue Jahr mit all seinen Möglichkeiten liegt vor uns. Vielleicht ist Ihre Agenda auch bereits mit Terminen und Aufgaben gefüllt. Ihren Urlaub mussten Sie gewiss schon planen und haben sich wohl auch dieses und jenes vorgenommen und sich Ziele gesetzt. Die Frage ist, ob unsere Absichten und Vorhaben mit dem Willen Gottes im Einklang stehen. Jakobus zeigt in seinem Brief die Haltung auf, die unserem Planen zugrunde liegen sollte: *«Wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun»* (Jak 4,15).

Lassen Sie uns kurz innehalten und darüber nachdenken, was wir im abgelaufenen Jahr gesagt, getan und allenfalls auch unterlassen haben. War alles gut, stand es im Einklang mit dem Willen Gottes? Die Bibel sagt, dass wir *«Gottes Mitarbeiter»* (1.Kor 3,9), ja *«Botschafter an Christi Statt»* (2.Kor 5,20) sind. Als solche sollten wir uns würdig erweisen und das tun, was uns von unserem Herrn aufgetragen ist. Das erfordert völlige Hingabe. Doch selbst wenn wir auch in jeder Beziehung unsere Pflicht getan hätten, müsste uns die Aussage unseres Herrn Jesus vor Augen stehen: *«Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren»* (Lk 17,10). Mit etwas anderen Worten drückt es Paulus aus: *«Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott»* (2.Kor 3,5). Und: *«Denn nicht der ist tüchtig, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt»* (2.Kor 10,18). Es ist also keineswegs so, dass der Herr unsere Arbeit beziehungsweise unseren Dienst generell für nichts achten würde, vorausgesetzt, dass wir ihn aus der Lebensverbindung mit Ihm tun: *«... denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun»* (Joh 15,5), nichts, was vor Ihm Bestand hat.

Der Herr sucht nach Mitarbeitern, nicht nach Angestellten. Ein Mitarbeiter Gottes tut mehr als nur seine Pflicht. Und genau dieses «Mehr», das der Liebe zu Jesus entspringt, macht im Reiche Gottes den Unterschied zwischen einem Mitarbeiter und einem Angestell-

ten aus. Wenn wir nur unsere Pflicht tun, unsere Arbeitszeit einhalten und erledigen, was uns aufgetragen ist, dann ist das in den Augen des Herrn zwar nicht gänzlich umsonst, aber eigentlich ein Armutszeugnis. Es zeigt, dass mit unserer Hingabe an Ihn etwas nicht stimmt. Denn ein Mitarbeiter tut aus Liebe zum Herrn mehr, als das Pflichtenheft von ihm fordert.

Sind wir, sind Sie in der Gemeinde oder dem Missionswerk, in das der Herr Sie gestellt hat, aktiv, oder besuchen Sie lediglich die Gottesdienste, um persönlich auferbaut zu werden? Beteiligen Sie sich aus Liebe zu Jesus an den Gebetsstunden, Jugendstunden, im Chor, bei evangelistischen Einsätzen? Besuchen Sie Kranke und Betagte? Unterstützen Sie die Reichsgottesarbeit materiell? Bitte prüfen Sie einmal anhand dieser Fragen, ob Sie ein Mitarbeiter oder ein Angestellter sind!

Unser Herr sagte über die Frau, die Ihn gesalbt hatte: *«Sie hat getan, was sie konnte»* (Mk 14,8). Kann Er das auch von uns sagen? Haben wir – Sie und ich – aus Liebe zu Ihm wirklich mehr als unsere Pflicht getan?

Es sollte uns ganz neu bewusst werden: Wir sind Gottes Mitarbeiter! Und für Mitarbeiter gilt: *«Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn»* (Röm 12,11). Und: *«Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!»* (Ps 100,2). Möge die Liebe zu Jesus im neuen Jahr unser ganzes Tun und Lassen bestimmen, sodass wir mehr für Ihn tun! Dann werden wir erleben, was 1. Korinther 4,5 im Hinblick auf Jesu Wiederkommen sagt: *«... dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.»*

* * *

Beim Optiker

Durch ein Missgeschick fällt die Brille zu Boden und bricht mitten entzwei. Ist Ihnen das auch schon passiert? Abgesehen von den Umtrieben, wozu der Gang zum Optiker gehört, liegt die grösste Schwierigkeit darin, dass ich nicht mehr gut sehe. Alles ist verschwommen, ich kann nicht mehr lesen, finde kleine Gegenstände nicht mehr und kann kaum mehr erkennen, wie spät es ist. Kurz, die Orientierung ist wesentlich eingeschränkt. Genauso geht es uns Christen, wenn wir in Sünde fallen. Dabei ist die Sünde nicht nur ein Missgeschick, sondern ein ganz ernster Vorfall, gleichsam eine Bruchstelle, die unsere Fähigkeit, auf Jesus zu sehen, stark beeinträchtigt. Bei unserer Wiedergeburt haben wir gleichsam eine neue Brille bekommen. Es ist die Fähigkeit, geistliche Zusammenhänge zu erkennen.

Als Blinde sind wir zu solchen geworden, die auf das Ewige schauen, auf unseren Herrn Jesus, der unvergänglich ist. In 2. Korinther 4,18 wird dies treffend so beschrieben: *«Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.»* Paulus wusste, wovon er sprach. Er hatte dies bei seiner Bekehrung in wunderbarer Weise erlebt. Ananias sprach betend: *«... dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend»* (Apg 9,17). Paulus erhielt sofort einen Blick für die verlorene Welt und erkannte die Notwendigkeit, Jesus zu verkündigen und Menschen zu Ihm zu führen. In 2. Korinther 4,4 schildert er die Unfähigkeit jener Menschen, die Gott nicht kennen und daher geistlich blind sind: *«Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.»*

Ist unsere «Brille» noch in Ordnung? Oder entsteht da ganz heimlich eine Bruchstelle? Gibt es irgendetwas zwischen uns und dem Herrn, das unseren Blick trüben will? Die Sünde, die unsere «Brille» zu Bruch gehen lässt, macht uns unfähig, unseren Blick auf Jesus

zu richten und auf ewige, unsichtbare Dinge zu schauen. Vielmehr werden wir dazu verleitet, auf das Diesseitige zu blicken. Durch die Sünde werden wir regelrecht von den Dingen dieser Welt gefangen. Wir erkennen den Massstab Gottes nicht mehr. Wir finden die Sünde auf einmal nicht mehr so schlimm. Ohne die geistliche Brille sind wir auch nicht mehr in der Lage zu erkennen, wie spät es in der Heilsgeschichte ist. Wir vermögen den Zeiger an Gottes Weltenuhr nicht mehr zu sehen. Auf einmal beginnen wir, geistlich wichtige Dinge zu verschieben: «Das hat noch Zeit ... Mein Herr kommt noch lange nicht.» Wenn wir die Wiederkunft unseres Herrn nicht mehr unmittelbar erwarten, müssen wir uns ernstlich fragen, was sich da zwischen uns und den Herrn geschoben hat. Ohne meine Brille kann ich nicht lesen. Genauso bin ich nicht mehr in der Lage, das Wort Gottes zu lesen, wenn meine geistliche Brille beschädigt ist. Ich kann die Bibel zwar öffnen, aber das Wort redet nicht mehr zu mir. Ist das vielleicht bei Ihnen der Fall?

Dann ist es höchste Zeit, mit Ihrer defekten Brille zum himmlischen Optiker zu gehen! Er wird sie nicht reparieren, sondern Er wird Ihnen eine ganz neue Brille geben. Jesus macht alles neu. Er macht kein Flickwerk. Jeden Morgen nach dem Aufstehen nehme ich spezielle Reinigungstüchlein zur Hand, um die Gläser meiner Brille zu reinigen. Denn es war nicht zu verhindern, dass die Gläser tagsüber beschmutzt wurden. Und manchmal muss ich sogar eine zusätzliche Reinigung vornehmen, um wieder klar sehen zu können. Genauso verhält es sich mit unserer geistlichen Brille. Jeden Tag neu sollten wir vor den Herrn treten und die reinigende Kraft Seines Blutes in Anspruch nehmen. Wenn wir das nicht tun, wird unser Blick mehr und mehr getrübt und unser Gesichtskreis eingeengt. Lassen Sie uns darum alles ablegen, was vor unserem Herrn nicht bestehen kann, und ganz neu auf Jesus schauen, den Sieger von Golgatha. Er kommt bald!

* * *

Kein Weiterkommen

Ein Frachtschiff verliert auf der Höhe von Köln bei einem Wendemanöver einen Teil seiner Ladung. Für die Schifffahrt ist damit der Rhein blockiert; es gibt kein Weiterkommen.

Auf der A1 führt eine Massenkarambolage zu kilometerlangen Staus. Die Autobahn wird gesperrt.

Anhaltender Schneefall bewirkt die Annullierung zahlreicher Flüge.

Nach einem Brand wird die Eurostar-Verbindung zwischen Grossbritannien und dem europäischen Festland unterbrochen. Nahezu 20 000 Reisende sitzen fest, unter ihnen auch mehrere Tausend Rugby-Fans aus Schottland, die in Paris das Finale miterleben wollen: Sie verpassen so das Ziel, das sie anstrebten.

Da fahre ich mit meinem Auto eine schmale Bergstrasse hinauf. Mein Ziel ist eine Ferienwohnung. Plötzlich werde ich hinter einer Kurve angehalten: «Hier können Sie nicht weiterfahren. Da vorne ist ein Unfall passiert.» Kein Weiterkommen, stopp! ... Havarien, Brände, Unfälle, garstiges Wetter verunmöglichen oft ein Vorwärtskommen. Gesteckte Ziele können nicht erreicht werden. Auf unserem Lebensweg ist das nicht viel anders. Manchmal durchkreuzen nicht eingeplante Vorkommnisse unseren Weg und machen das Erreichen eines gesteckten Ziels unmöglich. War es vielleicht die gütige Hand unseres Herrn, der ins Steuer unseres Lebensschiffs gegriffen hat, weil wir unserer eigenen Absichten wegen das eigentliche Endziel aus den Augen zu verlieren drohten? Wurden wir vielleicht aus der Bahn geworfen, weil unser Leben anders verläuft, als wir es uns vorgestellt haben? Sind wir gar gestrandet? Auf unserer Lebensreise gibt es verschiedene Ereignisse, Abschnitte, Etappenziele, die wir erwarten, auf die wir uns freuen, nach denen wir streben. Der Schulabschluss, das Ausbildungsdiplom, die Hochzeit, das erste Kind, die neue Wohnung, das Grosseltern-Werden, die Pensionierung – und schliesslich wird einem bewusst, dass nichts mehr da ist, worauf es sich zu warten lohnt. Alle Lebensabschnitte, die man sehnlichst erwartete, sind abgehakt, vorbei.

Wirklich? Bei Menschen, die Jesus nicht als ihren Heiland kennen, ist es tatsächlich so. Für sie gibt es keine Zukunft mehr, sondern nur noch ein Warten auf das Ende, den Tod. In manchem Altersheimzimmer ist dies eine traurige Tatsache. Wie anders darf es bei Kindern Gottes sein. Wir warten auf eine herrliche Zukunft: *«Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheissung, in denen Gerechtigkeit wohnt»* (2.Petr 3,13). Und wir *«warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unsres Heilandes, Jesu Christi»* (Tit 2,13). Warten auf Jesus, ausgerichtet sein auf Sein Kommen – möge dieses Ziel in unserem Leben noch vermehrt Realität werden und uns ein grosser Trost sein, sodass jegliches Warten auf andere Dinge in den Hintergrund rückt. Wenn der Sinn unseres Lebens nur im Diesseitigen liegt und unsere Ziele nur irdisch ausgerichtet sind, dann haben wir das wahre Leben verpasst. Denn das wahre Leben ist ewig. Paulus ermutigt uns, dem ewigen Ziel nachzujagen: *«... und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorbehält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu»* (Phil 3,14). Dieses Ziel kann uns niemand nehmen. Es ist durchaus möglich, auf dem Weg zu irdischen Zielen zu stranden, nicht weiterzukommen, blockiert zu sein, nicht das zu erreichen, was wir uns vorgestellt haben. Umso mehr leuchtet das himmlische Ziel auf: die ewige Herrlichkeit! Vielleicht konnten wir nicht unseren Traumberuf ergreifen. Möglicherweise verlief die Familiengründung nicht so harmonisch, wie wir es uns ausgedacht hatten. Auch die Zeit nach unserer Pensionierung haben wir uns ganz anders vorgestellt. Bei solchem Nachsinnen steigen in unserem Innersten Fragen nach dem Sinn des Lebens auf.

Gott hat ein wunderbares, herrliches Ziel für Ihr und mein Leben: das wahre Leben hier auf Erden und danach das ewige Leben in der Herrlichkeit.

* * *

Gutschein mit Verfalldatum

Darf ich Ihnen ein Geschenk überreichen? Ich entnehme diese Kostbarkeit der Schatztruhe Gottes, der Bibel. Da steht in Klage-
lieder 3,22-23: *«Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist gross.»* Es ist dies eine Zusage Gottes, gleich einem Gutschein, der jedoch nicht verfällt. Es ist ja öfters so, dass man nicht weiss, was man zum Geburtstag oder einem Jubiläum schenken oder bei einer Einladung mitbringen soll. Mit leeren Händen zu kommen, schickt sich nicht. Aber was nun? Da gibt es eine gute Alternative: den Gutschein für einen einmaligen Einkauf. Vielleicht haben Sie auch schon einmal einen solchen Gutschein erhalten. Nicht selten steht ein Verfalldatum darauf. Und einmal eingelöst, kann der Gutschein nicht nochmals verwendet werden.

Wie ganz anders ist die eingangs erwähnte Zusage Gottes! Jeden Morgen hat sich der Wert dieses «Gutscheins» gleichsam erneuert. Stellen Sie sich einmal vor, sie hätten das Stück Papier, Ihren Gutschein, verwendet und den versprochenen Wert bezogen. Der Gutschein wäre entwertet worden mit dem Stempel «Ware bezogen, Gutschein eingelöst». Doch am nächsten Morgen wäre dieser Vermerk auf Ihrem Gutschein verschwunden, sodass er wieder eingelöst werden könnte. Und das ginge nun immer so weiter, jeden Tag aufs Neue. Auf diese Weise würden Sie reich beschenkt werden. Wie dumm wäre es von Ihnen, wenn Sie nicht jeden Tag davon Gebrauch machen würden. Sie würden etwas verpassen. Nun hat unser himmlischer Vater tatsächlich einen solchen Gutschein für jedes Seiner Kinder ausgestellt und auch vor Ihre Augen gestellt: *«... seine Barmherzigkeit ... ist alle Morgen neu ...»* Wenn Sie durch den Glauben an Jesus Christus wiedergeboren sind, dürfen Sie jeden Tag davon Gebrauch machen! Als das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste wanderte, empfangen die Israeliten jeden Morgen

neu das himmlische Manna. Gott selbst gab ihnen diese Speise. Dabei war es lebensnotwendig, dass die Kinder Israels jeden Tag davon Gebrauch machten, also wirklich hingingen und diese Speise einsammelten. Zurückzugreifen auf das Manna des Vortags war (ausser am Sabbat; am Freitag sammelten sie zwei Rationen ein) nicht möglich, denn es war verdorben und nicht mehr geniessbar. Im Hebräerbrief wird treffend erklärt: *«Indem er sagt: ‹Ein Neues, macht er das Erste alt. Was aber alt ist, das ist nahe bei seinem Ende»* (Hebr 8,13). Genauso verhält es sich mit der göttlichen Gnadengabe, der Barmherzigkeit Gottes.

Wir dürfen sie jeden Morgen empfangen und in Anspruch nehmen. Ein Zehren von vergangenen Segnungen, von Gnadengaben, die wir in der vorigen Woche empfangen, wird uns nicht wirklich helfen. Da werden wir geistlich Hunger leiden. Sind Sie heute schon zum Herrn gegangen und vor Ihm stille geworden? Haben Sie Seine Güte, Seine Barmherzigkeit geschmeckt? Haben Sie ganz neu dieses grosse Geschenk angenommen?

Petrus bringt es in seinem zweiten Brief auf den Punkt: *«Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dient, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die teuren und allergrössten Verheissungen geschenkt sind, nämlich, dass ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt»* (2.Petr 1,3-4). Das Annehmen des Geschenkes Gottes, das in Anspruchnehmen Seiner Verheissungen bewirkt Zweifaches in uns: Einerseits werden wir mehr und mehr umgewandelt in Sein Bild, Seine göttliche Natur wird in uns sichtbar, und andererseits verlieren wir die vergängliche Lust an dieser Welt. Das ist die Absicht unseres Herrn mit uns. Er hat alles für uns getan. Alles ist bereit. Die Initiative, das Geschenk anzunehmen, liegt hingegen bei uns. Lösen Sie den «Gutschein» noch heute ein, morgen ist ein neuer Tag mit neuen Gnadengaben unseres Herrn. Seine Barmherzigkeit ist jeden Morgen neu!

* * *

Knochenfund in Afrika

Die Evolutionsgeschichte der Menschheit muss nun wohl doch neu geschrieben werden: Ein Knochenfund in Afrika legt nahe, dass der Homo erectus womöglich nicht vom Homo habilis abstammt. Die Evolutionstheorie behauptet ja, dass der heutige Mensch, genannt Homo sapiens, vom Homo habilis abstamme. Diese These sei nun nicht mehr haltbar, behauptet eine Forschergruppe. Nur der Homo erectus sei ein direkter Vorfahre des heutigen Menschen. Darum gerät das konstruierte Fundament der Evolution in arge Schieflage. Es ist eigentlich lächerlich, dass der Aufbau der ganzen Menschheitsentwicklung nun durch einen einzigen Kieferknochen neu formuliert werden muss; peinlich für Darwin.

Ingeheim geben viele Forscher zu, dass es wissenschaftlich nicht zu erklären ist, wie das Leben begann. Darwin hatte nicht die geringste Vorstellung von der überaus grossen Komplexität selbst in den fundamentalsten Ebenen des Lebens. In den letzten Jahren wurde auf dem Gebiet der Humangenetik intensiv geforscht. Durch Vergleiche der genetischen Muster von Menschen in allen Teilen der Erde stiess man auf eindeutige Beweise dafür, dass alle Menschen einen gemeinsamen Vorfahren haben, und zwar aufgrund einer gemeinsamen Quelle der DNA aller Menschen, die je gelebt haben. 1988 wurden die Ergebnisse in der Zeitschrift «Newsweek» in einem Bericht mit dem Titel «Die Suche nach Adam und Eva» vorgelegt. Jene Studien stützten sich auf eine Art Mitochondrien-DNS (heute: DNA), Erbmaterial, das nur von Frauen weitergegeben wird. Berichte im Jahre 1995 über Forschungen an männlicher DNS weisen auf den gleichen Schluss hin: «Es gab einen Ahnen, Adam, dessen genetisches Material im Y-Chromosom heute alle Menschen der Erde gemeinsam haben», wie es in der Zeitschrift *Time* hiess.

Es ist offensichtlich: Der Mensch versucht herauszufinden, woher er kommt. Nebst den fatalen Irrungen der Evolution sind dabei auch seriösere Ansätze wie Forschungen auf dem Gebiet der DNA auszumachen. Und es ist bemerkenswert, dass sich auf diese Wei-

se Adam und Eva «beweisen» lassen. Hier aber fängt das Problem erst an: Jede Wissenschaft, die sich mit der Vergangenheit befasst und die Möglichkeit der Schöpfung von vornherein ausschliesst, wird die Wahrheit nicht finden und der Lüge anheimfallen. Die unumstössliche Wahrheit finden wir nur in der Bibel: *«Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns (nicht dem Homo erectus!) gleich sei ... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau»* (1.Mo 1,26-27). Die Lügentheorie der Evolution beginnt mit irgendwelchen Einzellern, aus denen sich nach soundso vielen Mutationen auch Menschenaffen gebildet haben sollen, aus denen dann irgendwann einmal Menschen entstanden sein sollen. Im Römerbrief wird diese Lüge so beschrieben: *«... sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer ...»* (Röm 1,25). Als direkte Folge dieser Lüge entstand unter anderem die gleichgeschlechtliche Liebe, heisst es doch anschliessend: *«Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen»* (V 26-27). Es ist eine traurige Tatsache, dass auch manche Christen unsicher werden, wenn sie von Bibelkritikern auf die Schöpfungsgeschichte angesprochen werden. Angesichts der Knochenfunde und deren (angeblichem!) Alter steigen dann plötzlich zweifelnde Fragen auf wie: «Gab es vor Adam und Eva vielleicht doch schon irgendwelche anderen Urmenschen?»

Liebe Freunde, die Bibel spricht an manchen Stellen von Adam als dem ersten Menschen. Gott hat ihn geschaffen! Er hat auch Sie und mich erschaffen. Der Psalmist pries schon vor rund 3 000 Jahren den Schöpfer-Gott mit den Worten: *«Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und das erkennt meine Seele wohl»* (Ps 139,14).

* * *

Freude im Himmel

Als Philippus nach Samarien kam, predigte er in einer der dortigen Städte von Jesus. Das wird uns in Apostelgeschichte 8 erzählt. Es steht nicht geschrieben, welche Stadt es war, aber von deren Einwohnern wird uns berichtet: *«Das Volk aber hörte einmütig und fleissig zu, was Philippus sagte»* (V 6). Und in Vers 8 steht dann: *«Es entstand grosse Freude in dieser Stadt.»* Welch eine gewaltige Auswirkung hatte doch die Predigt des Philippus: Eine ganze Stadt geriet in Bewegung und freute sich sehr!

Nach wie vor ist es das Ziel unseres Missionswerkes, durch Predigt, Literatur, Radiosendungen, Internet usw. Freude zu erwecken: Freude im Himmel über Menschen, die zum Herrn Jesus Christus finden. *«Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Busse tut»* (Lk 15,7). Aber auch bei den Menschen, die Sein Wort hören, lesen und fleissig aufnehmen, soll Freude aufbrechen.

Wie sieht es bei Ihnen aus? Herrscht in Ihrem Leben die Freude am Herrn vor oder sehen Ihre Mitmenschen tiefe Sorgenfalten in Ihrem Gesicht? Wenn Sie durch den Glauben an Jesus Christus ein Kind Gottes geworden sind, haben Sie allen Grund zur Freude. Jeremia bekundet: *«... dein Wort ist meines Herzens Freude ...»* (Jer 15,16). Im Wort Gottes sind die herrlichsten Verheissungen enthalten. Alle Sorgen und Traurigkeiten, die uns gefangen nehmen wollen, werden durch die grosse Freude, die uns durch Jesus Christus zuteil wird, verscheucht. Wer Gott sucht, der findet Freude. Ist Jesus unsere Freude geworden, dann haben wir die Freude, die ewig bleibt. Unser irdisches Leben ist dann, von welchen Schwierigkeiten es auch begleitet sein mag, ein Vorzimmer des Himmels. Die vollkommenste Freude hier auf Erden ist wie eine Kostprobe der ewigen Freude, die uns noch bevorsteht. Als Gotteskinder dürfen wir wissen: Das Beste kommt noch!

Der Herr Jesus ist uns auch darin ein Vorbild: Obwohl Er wusste, dass Er am Kreuz würde sterben müssen, sprach Er mehrmals von Seiner eigenen Freude und davon, dass Er Seinen Jüngern vollkommene Freude schenken will:

«Solches rede ich zu euch, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde» (Joh 15,11).

«... euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen» (Joh 16,22).

«Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei» (Joh 16,24).

«Nun aber komme ich zu dir und rede solches in der Welt, auf dass meine Freude in ihnen vollkommen sei» (Joh 17,13).

Dem Herrn Jesus liegt alles daran, dass die Freude der Seinen vollkommen wird! Wie traurig muss es Ihn stimmen, wenn Er sehen muss, dass Kinder Gottes oft so sorgenvoll und griesgrämig durchs Leben gehen.

Jesus hat uns ein unsagbar wertvolles Vermächtnis der Freude hinterlassen. Wer sich heute freuen kann, sollte nicht bis morgen warten. Petrus fasst die zukünftige, ewige Freude in wenigen Worten so zusammen: Ihr *«werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude»* (1.Petr 1,8). Freuen Sie sich auf die Zukunft unseres Herrn, wenn Er wiederkommt, wenn wir Ihn sehen werden, wie Er ist (1.Joh 3,2)? Die unauslotbare zukünftige Herrlichkeit der Erlösten hat der Apostel Paulus in die Worte gefasst: *«Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben»* (1.Kor 2,9). Derjenige, dessen Sünden durch das Blut Jesu Christi vergeben sind (1.Joh 1,7), der reinen Herzens ist, wird einmal Gott schauen (Mt 5,8) – und das wird unsagbar grosse Freude sein!

Wenn wir in der Bibel die Worte des Herrn Jesus lesen – gerade auch diejenigen über die vollkommene Freude –, dann müssen wir sie so in unser Herz aufnehmen wie rechtmässige Erben, denen der Notar das Testament des Erblassers vorliest. Wiedergeborene sind *«Gottes Erben und Miterben des Christus»* (Röm 8,17) und dürfen bei jeder Verheissung, der sie in der Bibel begegnen, mit jubelnder Freude sagen: *«Das ist alles für mich!»*

* * *

Jahrringe

Sie gehen in den Wald und sehen einen frisch abgesägten Baumstamm. Haben Sie auch schon einmal versucht, die Jahrringe zu zählen? Manche dieser Ringe sind nahe beieinander und daher auch schwierig zu zählen. Andere Ringe sind breiter und deuten auf gute Wachstumsjahre hin. Die Jahrringe eines Baumes widerspiegeln unter anderem das Klima: In einem milden Jahr sind sie breiter, in einem sehr kalten oder sehr heissen schmaler. Bäume werden in der Bibel sehr oft mit Menschen in Verbindung gebracht.

Kürzlich stand ich am offenen Grab eines Menschen, der einen Grossteil seiner Lebenszeit für die Sache Jesu Christi eingesetzt hatte. An der anschliessenden Trauerfeier wurde sein Lebenslauf verlesen; ein reich erfülltes Leben wurde vor den Anwesenden ausgebreitet, sozusagen die Jahrringe seines Lebens, gute und schlechte Jahre, magere und erfüllte Jahre, ein Lebensquerschnitt im Zeitraffer.

Wie würde unser Lebensquerschnitt wohl aussehen, unsere Jahrringe? Wenn ein Baum zum Beispiel schlechten Klimaverhältnissen und Umwelteinflüssen ausgesetzt ist, kann er keine tiefen Wurzeln schlagen; er kann nicht richtig wachsen und keine Früchte bringen. So ist es auch beim Menschen: Wenn wir uns unnötigerweise in einer unwirtlichen, gottlosen Umgebung aufhalten, verlangsamt sich unser geistliches Wachstum, ja es kann sogar zum Stillstand kommen. Und schlimmer noch: Die Frucht wird ausbleiben. Der Psalmist beleuchtet genau dieses Bild: *«Wohl dem, der nicht wandelt nach dem Rat der Gottlosen ...»* (Ps 1,1). Anschliessend wird der Mensch mit einem Baum verglichen: *«Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht ...»* (V 3).

Auch an manchen anderen Stellen verwendet die Bibel dieses Bild. So gleicht das Leben eines Menschen in vielfacher Hinsicht einem Baum. Schon im Paradies war das Leben der Menschen eng mit Bäumen verbunden: dem Baum des Lebens mitten im Garten und dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Baum und Mensch erzeugen entweder gute oder schlechte Früchte.

Das Alter eines Baumes kann man in etwa abschätzen, meistens an seinem Umfang. Beim Menschen ist das eher weniger der Fall. Das Alter eines Baumes widerspiegelt sich auch in der Beschaffenheit seiner Rinde: Ein knorriger Baum mit Narben zeugt von so manchem Sturm. Auch der Mensch bleibt von Lebensstürmen nicht verschont. Mit 50 Jahren ist man nicht mehr 20. Ein Baum ist erst so richtig schön, wenn er gross und alt ist. Erst dann spendet er viel Schatten. Das ist ein Bild für die Lebenserfahrung des Menschen: Je grössere Lebenserfahrung er hat – und da spreche ich primär von Kindern Gottes –, desto eher ist er in der Lage, Trost zu spenden, Schatten zu geben, ausgleichend zu wirken.

Dass die Bibel Bäume als Sinnbild für den Menschen verwendet, führt uns auch das Buch der Richter vor Augen: *«Die Bäume ... sprachen zum Ölbaum ... zum Feigenbaum ... zum Weinstock ...»* (vgl. Ri 9,8ff.). In den Sprüchen finden wir an mehreren Stellen auch den Begriff *«Baum des Lebens»* (Spr 11,30; 13,12; 15,4), und zwar in Verbindung mit Menschen, die ein Leben mit Gott führen. Unser Herr Jesus greift dieses Bild ebenfalls auf: *«So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. ... Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen»* (Mt 7,17.19).

Im Jahr 2007 wurden in den schweizerischen Obstkulturen viele Bäume vom Feuerbrand befallen, einer gefährlichen Pflanzenkrankheit, die durch Bakterien verursacht wird. Tausende von Bäumen mussten gefällt und verbrannt werden. Obwohl einige von ihnen aus der Distanz noch gesund aussahen, war ihr Zustand so, dass sie ausgerottet werden mussten. Wie sehr erinnern doch diese Ereignisse unserer Zeit an die Worte unseres Herrn. Sind nicht auch viele vermeintliche Christen von der gefährlichen Sünden-Krankheit befallen? Und wie sehen dann die Früchte aus? Möge unser Herr uns Gnade geben, als wiedergeborene Christen in allem zu überwinden (Röm 8,37), damit wir – was die Belohnung angeht – nicht abgehauen werden müssen und unser Lebensquerschnitt, unsere Jahrringe, vor dem Herrn Bestand haben dürfen.

* * *